

sich, welch zentralen Beitrag sie zur Bewältigung der Erfahrungen von Unterdrückung und Entwürdigung geleistet hat. Insgesamt gibt der Band einen guten und lebendigen Überblick über die wechselvolle Geschichte der Christen in Polen im zwanzigsten Jahrhundert.

Ralph Hennings

Miklós Tomka, Paul M. Zulehner, Religion im gesellschaftlichen Kontext Ost(Mittel) Europas. Schwaben Verlag, Ostfildern 2000. 248 Seiten. Br. EUR 25,-.

Religion und Kirchen in Ost(Mittel)-Europa: Ungarn, Litauen, Slowenien. Von Miklós Tomka, Austra Maslauskaitė, Andrius Navickas, Niko Tos und Vinko Potocnik. Schwaben Verlag, Ostfildern 2000. 366 Seiten. Br. EUR 25,-.

Die weltgeschichtliche Wende des Jahres 1989 hat die religiöse Lage in den nachkommunistischen Ländern Ost(Mittel)Europas erheblich verändert und die dortigen Kirchen in eine neue Lage versetzt. Das vom Pastoralen Forum, einem Verein zur Förderung der Kirchen in Ost(Mittel)Europa unter der Schirmherrschaft der Wiener und Prager Kardinäle König und Vlk, initiierte Forschungsprojekt „Aufbruch“ untersucht, wie sich namentlich die katholische Kirche in kommunistischer Zeit positioniert hat und wie sie sich im Zuge demokratischer Umgestaltung der Gesellschaft repositioniert. In Betracht kommen dabei etwa die Hälfte der ehemals kommunistischen Länder Europas, nämlich jene zwölf, in denen Katholiken in relativ großer Zahl leben: Litauen, Ostdeutschland, also das Gebiet der ehemaligen DDR, Polen, die Ukraine, Tschechien, die Slowakei,

Ungarn, Rumänien unter Beschränkung auf Siebenbürgen, Slowenien und Kroatien. Nachdem in einem ersten Band der Publikationsreihe „Gott nach dem Kommunismus“ Grundergebnisse des Untersuchungsprojekts für alle zehn Länder unter dem Gesichtspunkt der Binnen- und Außenwahrnehmung der Kirchen vorgelegt wurden (M. Tomka / P.M. Zulehner, Religion in den Reformländern Ost(Mittel)Europas, Ostfildern 1999), informiert der zweite Band auf der Basis detaillierter religions- und kirchensoziologischer Analysen (vgl. den anhangsweise dokumentierten Fragebogen) über diverse Bezüge von Religion und Kirche zu soziokulturellen Kontextfaktoren der untersuchten Länder. „Wie sehen die religiösen Landkarten aus? Wie ist die Religion in der Sozialstruktur verankert: in den Bildungsschichten, auf dem Land und in den Städten, nach Berufsgruppen und Einkommensverhältnissen. Wie wirkt sich die mit unterschiedlicher Geschwindigkeit verlaufende Modernisierung in den kommunistischen Zeiten auf die Religiosität aus?“ (M. Tomka / P.M. Zulehner, a.a.O., 10) Gefragt wird ferner nach dem Zusammenhang von Religiosität und Persönlichkeitsstruktur samt Sinnempfinden sowie nach dem verbreiteten Phänomen aufkeimender und ausgereifter Kommunismusnostalgie und ihrer Ursachen.

Die Antworten auf diese Fragen, wie sie aus den religionssoziologischen Analysen resultieren, werden zunächst jeweils zusammenfassend skizziert und sodann im Einzelnen dargestellt. Das ist außerordentlich lehrreich und interessant, wenngleich die Ergebnisse zum Teil selbst für den Laien prognostizierbar sind. Um zwei Aspekte eigens zu erwähnen: Deutschland-Ost und Tsche-

chien haben nach Maßgabe der in Anschlag gebrachten durchschnittlichen Faktorenwerte als die beiden am meisten irreligiös-atheistischen Kulturen, Polen, Rumänien und Kroatien als die vergleichsweise religiösesten zu gelten. Inwieweit dieses Resultat von dem untersuchungsleitenden Religiositätsindex mitbestimmt ist, wäre zu prüfen. Was die besagte Kommunismustalgie anbelangt, so ist sie nach Ausweis der Studie in der Ukraine mit 63 % Bevölkerungsanteilen im Unterschied zu 30 % in Deutschland-Ost oder 28 % in Slowenien am meisten verbreitet. Bemerkenswert ist, dass die Nostalgieanfälligkeit bei den unter 30-jährigen deutlich abfällt. Das ändert nichts an der Tatsache, dass insgesamt durchschnittlich 46 % der Befragten aller zehn Länder sagten, die Menschen seien im Kommunismus am glücklichsten, nach der Wende hingegen am unglücklichsten gewesen.

Was zur religiös-kirchlichen Lage in den untersuchten ost(mittel)europäischen Ländern anhand der Themen Religion und Modernisierung, Religion in der Sozialstruktur, Bürgerstolz und Nationalismus, Zeitprägung, Persönlichkeitsmerkmale, Religion und zwischenmenschliche Beziehungen, Lebenssinn, Lebensglück und Weltsicht in genereller Weise erörtert wird, soll in den nächsten Jahren in weiteren Publikationen der auf acht Bände projektierten Reihe länderspezifisch ausgewertet werden. Für Ungarn, Litauen und Slowenien liegt eine solche Spezialauswertung in Gestalt des dritten Bandes der Reihe bereits vor. M. Tomka, als Leiter der Abteilung für Religionsphilosophie im Institut für Philosophie der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und Direktor der Religionssoziologi-

schen Forschungsstelle der Ungarischen Katholischen Bischofskonferenz in Budapest einer der Hauptverantwortlichen des Gesamtprojekts, thematisiert Religion und Kirche im postkommunistischen Ungarn, die anderen Autoren untersuchen die Verhältnisse in Litauen und in Slowenien. Mag man an Details der Analysen auch Zweifel anmelden, so kann doch insgesamt dem einleitenden Urteil Tomkas über ihren Ertrag zugestimmt werden: „Den politisch Verantwortlichen dieser Länder, aber auch den Kirchenleitungen steht damit eine solide Grundlagenforschung für anstehende Entscheidungen zur Repositionierung der Kirchen in den sich reformierenden Gesellschaften zur Verfügung“ (M. Tomka / A. Maslauskaitė u.a., a.a.O., 12).

Gunther Wenz

RELIGIONSUNTERRICHT

Wege miteinander: Konfessionelle Kooperation in der Schule. Modelle und Beispiele. Hg. von Ursula Heinenmann und Joachim Friedrichsdorf. Kösel Verlag / Calwer Verlag, München/Stuttgart 1999. 207 Seiten. Kt. EUR 19,95.

Der Religionsunterricht ist in den letzten Jahren vermehrt Gegenstand heftiger Diskussionen geworden und ist häufig in die Schlagzeilen der Medien geraten. Dafür sind die zwei folgenden Ursachen hauptverantwortlich: Zum einen die Frage nach einem eigenen islamischen Religionsunterricht an den öffentlichen Schulen und zum anderen das brandenburgische Fach „Lebensgestaltung – Ethik – Religionskunde“ (LER), das zur Verfassungsbeschwerde in Karlsruhe durch die Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg führte.